

Leonie Zander

Bericht über das Praktikum in Sydney, Australien

Name:	Leonie Zander
Studiengang:	Kunst im Sozialen. Kunsttherapie und Kunstpädagogik
Projektthema/-ziel	Auslandspraktikum (Grundlagenpraktikum), Künstlerisch-therapeutische Arbeit mit Menschen mit Fluchthintergrund
Projektzeitraum:	01.07.-31.08.2016
Kooperationspartner:	The Refugees Art Project, Australien
Fördermittel/Programm:	PROMOS-Programm des DAAD, finanziert vom BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung)

Rahmenbedingungen

Am Projekt nehmen mit Menschen mit Fluchthintergrund (zw. 8 J. - ca. 45 J.) teil. Es gibt zwei Orte, an denen Safdar künstlerisch mit geflüchteten Menschen arbeitet:

1. In einem Detention Centre, in dem sich Menschen mit Fluchthintergrund befinden, die auf eine Aufenthaltsgenehmigung warten. Diese Einrichtung gleicht einem deutschen Gefängnis. Die Geflüchteten dürfen nicht raus, bis sie eine Genehmigung bekommen. Dieser Prozess kann sich über Jahre hinziehen. Möchte man diese Menschen besuchen, muss man vor jedem Besuch einen Antrag stellen, wen und weshalb man ihn/sie besuchen möchte. Vor Ort wird man auf gefährliche Gegenstände untersucht. Noch nicht einmal einen Spitzer darf man in das Centre mitnehmen (Blei-, Filzstifte und Papier sind erlaubt). Safdar sieht seine Aufgabe darin, über die Kunst ins Gespräch zu kommen und den Geflüchteten zu zeigen, wie sie sich ohne Worte ausdrücken können. Oft ähnelten unsere Stunden dort einer Unterrichtsstunde. Besonders waren die Menschen an Zeichentechniken interessiert.

2. In einem kleinen Atelier, zu dem Geflüchtete kommen, die ein Visum erhalten haben (hier stehen viele Materialien bereit: Bunt-, Filz-, Bleistifte, Acrylfarben, hochwertiges Zeichenpapier etc.). Auch hier waren die geflüchteten Menschen besonders an Zeichen- aber auch Maltechniken interessiert. Um einen großen Tisch herum arbeitete jeder an seinen Werken. Bei Fragen konnte man sich an Safdar wenden. Es wurde währenddessen viel geredet und gelacht.

Als Künstler/in therapeutisch arbeiten. Ist das überhaupt möglich?

Diese Frage stellte ich mir, als ich im Internet auf Safdar Ahmed stieß, einen australischen Künstler, der mit geflüchteten Menschen Kunst macht und diese ausstellt. Zu meiner Überraschung bemerkte ich, dass die gemalten Bilder der Geflüchteten äußerst inti-

me Darstellungen zeigten. Bilder vergangener brutaler Erfahrungen, Kritik an der Gegenwart und Hoffnung auf eine bessere Zukunft bereiteten mir Gänsehaut und ich begann, über den Begründer und Künstler der Organisation „Refugees Art Project“ (kurz: RAP) zu recherchieren. Ohne jegliche kunsttherapeutische Ausbildung schien er einen Rahmen zu schaffen, in dem sich traumatisierte Menschen öffnen konnten. Diese Arbeitsweise machte mich neugierig und ich wollte sie gern vor Ort kennenlernen. Durch das Stipendium der Hochschule bekam ich die Möglichkeit, diesen inspirierenden Künstler zu treffen und seine Arbeit zu begleiten.

Die Ästhetik spielt bei Safdars Arbeit eine große Rolle. Was nicht gefällt, kann man besser machen. Zeichnen ist etwas, was man lernen kann, ist die Devise von Safdar. Die Schüler_innen sollen lernen, wie man sich künstlerisch ausdrücken kann, ohne sich zu blamieren, weil die Zeichnungen eventuell „zu schlecht“ sind. Dieser Aspekt stellte mich vor ein Dilemma. In der Kunsttherapie geht es nicht um das Ästhetische, das Perfekte. Es geht in erster Linie um den Ausdruck. Jedoch bekam ich das Gefühl, dass über das Lernen und Perfektionieren auch eine Blockade fiel. In der Kunsttherapie wissen die Patienten_innen, dass sie therapiert werden bzw. sich selbst therapieren. In der Kunst bei Safdar geht es hauptsächlich darum, das Zeichnen zu lernen. Ich bin überzeugt davon, dass durch die Hauptintention des Künstlerischen eine große Hemmschwelle genommen wird. Es wird nicht erwartet zu gestalten, um sich auszudrücken, sondern der Ausdruck kommt mit dem Können. Kunst bedeutet für mich immer Ausdruck. Jeder und jede, der/die Kunst macht, drückt sich damit aus. Allerdings denke ich, dass die tatsächliche Arbeit bzw. die Aufarbeitung dann nur in Koppelung mit der Therapie funktioniert. An diesen Punkt gelangt Safdar nie. Die Geflüchteten zeichnen zwar ihre tiefsten Alpträume und ihre größten Hoffnungen, aber sie können nicht weiter daran arbeiten bzw. sie werden von Safdar als Künstler_innen dabei nicht begleitet. Er berichtete mir, dass sie nur sehr selten über entstandene Werke sprechen.

Um auf meine Frage vom Anfang (siehe oben) zurück zu kommen: Als Künstler_in kann man Menschen helfen, Gefühle auszudrücken, die Therapeuten/innen zu Beginn eventuell verwehrt werden, da die Hemmschwelle größer ist. Allerdings denke ich, dass die wirkliche Therapie nicht von einem/einer reinen Künstler_in geleistet werden kann. Ein_e Künstler_in möchte hauptsächlich den/die Betrachter_in berühren. Ein_e Therapeut_in möchte, dass sich der/die Patient_in spürt und kennenlernt.

November 2016
Leonie Zander